

**ARBEITSPAPIER SICHERHEIT“**

Ausführung: Jan-Philipp Roth, MatrNr.: 0409898

Der Begriff „Sicherheit“ erfährt seit dem Ende des Kalten Krieges und der Anschläge um den 11. September 2001 eine weitere Ausdifferenzierung und verstärkte Beachtung in Gesellschaft und Politik.<sup>1</sup> Das vorliegende Arbeitspapier befasst sich im ersten Abschnitt mit dem semantischen Feld des Sicherheitsbegriffes und geht im folgenden Abschnitt auf dessen Entstehungsgeschichte sowie seinen praktischen und theoretischen Kontext ein. Dabei werden die Systeme der kooperativen und der kollektiven Sicherheit sowie die (neo-)realistische, und liberale Theorie (beide im Kontext der internationalen Politik) beleuchtet. Eine Begriffsdefinition wird in Abschnitt Drei gegeben und diese kritisch hinterfragt, wobei die Stärken und Schwächen des Begriffes herausgestellt werden sollen. Abschließend werden einige Arbeitsbegriffe um das Thema Sicherheit für Forschungsarbeiten aufgeführt.

**1. Das semantische Umfeld des Begriffs „Sicherheit“**

Da der Sicherheitsbegriff aktuell sehr ausdifferenziert und praktisch allumfassend genutzt wird ist auch sein semantisches Feld sehr weitläufig. Begriffe um den den Ausdruck „Sicherheit“ lassen sich in vier Kategoriefelder einteilen: Der internationale Kontext beschreibt Sicherheit in Bezug auf das Verhältnis von Staaten zueinander sowie zu nichtstaatlichen Akteuren der internationalen und transnationalen Ebene. Der nationale/staatliche Kontext weist zum einen auf die Beziehung des Staates zu seinen Bürgern und zum anderen auf seine Aufgaben und Fähigkeiten hin. Mit dem menschlichen Kontext wird der Mensch als Individuum begriffen und seine Beziehung zur „Sicherheit“ dargestellt. Der Kontext der Unsicherheit vereint alle Störfaktoren, die „Sicherheit“ entgegenwirken.

Dabei ist eine Überlappung der Begriffe über mehrere Kategorien möglich.

---

<sup>1</sup> Vgl. Fricke, Gerald: Mit Sicherheit. S.35.

## Gruppe C

<b>Int. Kontext</b>	<b>Nat./staatl. Kontext</b>	<b>Menschl. Kontext</b>	<b>Kontext der Unsicherheit</b>
<i>Sicherheitssektor (-reform)</i>	<i>Sicherheitssektor (-reform)</i>	Sicherheitsgefühl	Allg. Bedrohung/ Gefahr/ Risiko
<i>Sicherheitspolitik</i>	<i>Sicherheitspolitik</i>	Geborgenheit	<i>Ungewissheit</i>
Sicherheitsdilemma	Schutz	Demokratie	Ressourcenknappheit
Sicherheitsgemeinschaft	Garantie	Lebensrisiken	Armut
Sicherheitsstruktur	Öffentl. Sicherheit	Menschenrechte	<i>Proliferation</i>
<i>Proliferation</i>	Gewaltmonopol vs. Privatisierung von Gewalt	Minderheitenrechte	Umwelt (-zerstörung, -ausbeutung)
Äußere Sicherheit	Sicherheitsstruktur	<i>Grundrechte</i>	<i>Int. Anarchie</i>
<i>Stabilität</i>	<i>Proliferation</i>	<i>Stabilität</i>	
<i>Int. Anarchie</i>	<i>Demokratie</i>	Gerechtigkeit	
	Innere Sicherheit	<i>Demokratie</i>	
	Rechtsstaat(lichkeit)	<i>Ungewissheit</i>	
	<i>Stabilität</i>		
	<i>Grundrechte</i>		

© Jan-Philipp Roth

Kursiv gedruckte Begriffe sind mehr als in einem Kontext verwendbar. Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

## 2. Entstehungsgeschichte, praktischer und theoretischer Kontext des Begriffs „Sicherheit“

### 2.1. Die Entstehungsgeschichte des Begriffs „Sicherheit“

Erste Belege für den Ausdruck „sicher“ lassen sich auf Cicero und Lukrez zurückführen. Damit wurde die Freiheit menschlichen Trieben und Gefühlswallungen beschrieben. Im ersten Jahrhundert vor Christus stand der Ausdruck „securitas“ für den durch seine Hegemonie und universelle Herrschaft vom Römischen Reich errichteten Frieden und wurde zum politischen Begriff. Im Mittelalter wurde „Sicherheit“ im heutigen Verständnis als „Freiheit“ und „Frieden“ verstanden. Durch die Herausbildung von Territorialstaaten und dem Aufbau des modernen Flächenstaates, der Monopolisierung von Gewalt und einer klaren hierarchischen Ordnung der Gesellschaft ab dem 14.

## Gruppe C

Jahrhundert wurde die Unterscheidung von innerer und äußerer Sicherheit möglich. Ebenfalls wurde „Sicherheit“ durch Ereignisse wie dem Westfälischen Frieden und der Vertragstheorie Thomas Hobbes zu einem staats- und völkerrechtlichen Begriff. Der Sicherheitsbegriff wurde in dieser Zeit vor allem auf den innerstaatlichen Kontext bezogen und als „öffentliche oder gemeine Sicherheit“ verstanden. Mit der Verfestigung des staatlichen Gewaltmonopols und des bürgerlich-konstitutionellen Territorialstaates gewann die äußere Dimension des Sicherheitsbegriffs an Bedeutung. Er bezog sich nun verstärkt auf die Beziehungen zwischen Staaten, wobei die innerstaatliche Ebene nicht ausgeblendet wurde. Diese vorherrschende Begriffsdefinition wurde in den 1920er Jahren in Folge der Weltwirtschaftskrise über die militärische Komponente hinaus um die soziale Komponente erweitert. Die Absicherung eines gewissen Lebensstandards und die Gewährleistung eines Minimalschutzes des Individuums vor Lebensrisiken durch den Staat erhielt Einzug in den Begriffsinhalt von „Sicherheit“. In der Zeit des Kalten Krieges wurde die soziale Komponente des Sicherheitsbegriffs weiter ausgeführt und eine ökologische Komponente eingeführt jedoch erhielt die militärische Komponente wieder an Bedeutung. „Sicherheit“ wurde von nun an über ihre rechtsstaatliche und militärische Komponente hinaus verstanden, was bis zur Konzeption der „human security“ führte<sup>2</sup>.

### 2.2. Praktischer Kontext des Sicherheitsbegriffes

Für den praktischen Kontext des Sicherheitsbegriffes sind die kooperative sowie die kollektive Sicherheit zu nennen. Es handelt sich hierbei um Systeme zur Wahrung und Wiederherstellung von Sicherheit. Durch die Transnationalisierung von Bedrohungen, Risiken und Gefahren sind diese Systeme weder der internationalen noch der nationalen Ebene eindeutig eindeutig zuzuordnen.

Das Konzept der kooperativen Sicherheit sieht eine Zusammenarbeit aller betroffenen Akteure vor. Durch gemeinsames Vorgehen weder zugunsten des einen oder des anderen Akteurs soll die Ursache einer Bedrohung (z.B. kriegerische Eskalation, Umweltkatastrophe) bekämpft werden, um diese einzudämmen bzw. im Vorhinein zu

---

<sup>2</sup> Vgl. Furrer, Theresa/Weber, Koni: Neues Sicherheitsparadigma? ; Meyers, Reinhard: Begriffe und Probleme des Friedens. S.54f. ; Schneider, Peter: Von der sozialen Sicherheit. S.2f.; Volmer, Ludger: Rede. S.1. Etymologisch ist der Begriff „Sicherheit“ auf die lateinischen Wörter „sine“ und „cura“, ohne Sorge“ zurückzuführen. Siehe: Lampalzer, Herman: ABC-Terrorismus. S.9. ; Meyers, Reinhard: Begriffe und Probleme des Friedens. S.52.

## Gruppe C

verhindern. Militärisches und ziviles Eingreifen werden dafür gleichermaßen genutzt. Als Beispiel für ein System der kollektiven Sicherheit ist das „Open-Sky-Regime“ zu nennen. Systeme kooperativer Sicherheit benötigen stets die Zustimmung von allen Beteiligten. Kooperative Sicherheit kann praktisch durch präventive Diplomatie, (Schieds-)Gerichtsverfahren, Peacekeeping-Operationen sowie Zusammenarbeit in internationalen Organisationen und Regimen zur Anwendung kommen.

Das System der kollektiven Sicherheit hingegen ist z.B. in den Vereinten Nationen verankert. Kollektive Sicherheit richtet sich also in erster Linie auf die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb des Systems und nicht gegen eine Bedrohung von außen. Nach diesem Konzept handeln die Mitgliedsstaaten gemeinsam gegen einen Friedens- bzw. Vertragsbrecher. Dies setzt die vorherige Einwilligung zu einer Bestrafung durch andere Akteure bei einem schwerwiegenden Regelverstoß voraus. Jedes Mitglied eines solchen Systems ist verpflichtet, seine Fähigkeiten gegen einen Vertragsbrecher anzuwenden. Dabei stehen den Mitgliedsstaaten zivile (z.B. Sanktionen, Entwicklungshilfe) und militärische (militärisches Eingreifen zur Erzwingung des Friedens).<sup>3</sup>

### 2.3. theoretischer Kontext

Der (Neo-)Realismus stellt den Staat als maßgeblich handelnden Akteur im internationalen System dar. Das internationale System wird als anarchisch, als ein System ohne übergeordnete, regelnde Instanz gesehen. Nach Ansicht der (Neo-)Realisten ist der Staat auf sich allein gestellt und so fällt der militärischen Verteidigung eine besondere Bedeutung zu. Sicherheit wird durch die Wahrung der Machtbalance zu anderen Staaten erlangt, sie wird als die Wahrung der territorialen und politischen Integrität des Staates angesehen. Da Staaten machtorientiert handeln ist das internationale System durch die funktionale Homogenität der Akteure geprägt. Die Staaten erbringen alle notwendigen Leistungen selbst, um nicht in die Abhängigkeit eines anderen zu geraten und so einen Teil ihrer (relativen) Sicherheit aufzugeben. Durch das einseitig ausgerichtete Handeln der Staaten kommt es jedoch zum Sicherheitsdilemma<sup>4</sup>. Durch seine militärische

---

<sup>3</sup> Vgl. Gareis, Sven/Varwick, Johannes: Die Vereinten Nationen. S.104-125. ; Gärtner Heinz: Konzepte. S.126f. ; Neuhold, Hanspeter: Kooperative Sicherheit. S.80. ; Dettke, Dieter: Militärpolitik. S.289. ; Fricke, Gerald: Mit Sicherheit. S.37-39.

<sup>4</sup> Ein weiteres Sicherheitsdilemma beschreibt Grimm. Da die potentiellen Gefahrenquellen größer sind als die aktuellen Gefahren bedarf der Staat eine große Anzahl von Informationen. Die Gefahren Prävention beginnt sich langsam von ihren eigentlichen Bestimmungen und Aufgaben zu lösen und verwischt so mehr

## Gruppe C

Aufrüstung und Vorbereitung zur Gefahren Abwehr weckt ein Staat die Sicherheitsbedenken eines anderen, der wiederum seine Bemühungen zur Erweiterung seines Verteidigungspotentials verstärkt. Dies führt zu einem Mechanismus der gegenseitigen Aufwiegelung und der Erhöhung des Krisen-, Kriegs- und Eskalationspotentials. Aus einer die Sicherheit vermeintlich stärkenden Handlung wird dadurch eine die Sicherheit eines Staates schwächende Situation.<sup>5</sup>

Libérale Theorien sehen nicht den Staat als zentralen Akteur an sondern Gruppen innerhalb des Staates, die ihm vor allem wohlfahrtsorientierte Interessen vorgeben. Welche Gruppen sich mit ihren Interessen maßgeblich durchsetzen hängt von ihren Organisationsgrad, ihrer Größe sowie dem politischen System in dem sie agieren ab. Die liberale Theorie geht davon aus, dass in Demokratien die Interessen am besten ausgeglichen werden können und dort das Konfliktpotential am geringsten ist, was die Sicherheit der Bürger stärkt. Das internationale System ist nach der liberalen Auffassung durch Interdependenzen der Staaten und Gruppen geprägt. Der Staat tritt als Repräsentant der gesellschaftlichen Interessen auf und nimmt diese nach seinen Fähigkeiten wahr. Durch die entstehenden ökonomischen und politischen Interdependenzen der Staaten und Gruppen untereinander wird eine Grundlage für Sicherheit geschaffen. Frieden und somit auch Sicherheit werden innerstaatlich durch Gewaltmonopol des Staates, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, gesellschaftliche Interdependenzen, relative soziale Gerechtigkeit und konstruktive Konfliktbearbeitung gewährleistet. Die durch Handel und Wahrnehmung gemeinsamer Interessen, welche transnational, supranational und intergouvernemental behandelt werden können, entstehenden Interdependenzen bleibt nach der liberalen Theorie Frieden und somit auch Sicherheit gewahrt.<sup>6</sup>

---

und mehr die Grenze von Öffentlichkeit und Privatsphäre von legalen und illegalen Handeln. Durch seine Bemühung innere Sicherheit für den Bürger zu gewährleisten nimmt der Staat diesem etwas von jener. Siehe hierzu z.B. die Debatte um Ausweise mit biometrischen Daten in der Bundesrepublik. Siehe: Grimm, Dieter: Der Wandel. S.627.

<sup>5</sup> Vgl. Meyers, Reinhard: Begriffe und Probleme des Friedens. S.57. ; Zangl, Bernhard/Zürn, Michael: Frieden. S.38-55. ; Gärtner Heinz: Konzepte. S.107ff. Zur Kritik der (Neo-)Realismus an der Liberalen Theorie siehe Gärtner a.a.o.

<sup>6</sup> Vgl. Zangl, Bernhard/Zürn, Michael: Frieden. S.56-69. ; Gärtner Heinz: Konzepte. S.110ff. Zur Kritik der (Neo-)Realismus an der Liberalen Theorie siehe Gärtner a.a.o. Frieden und Sicherheit sind miteinander verknüpft. Welches Friedenskonzept dabei das ausschlaggebende ist kann hier nicht behandelt werden. Mögliche Friedenskonzepte sind: Der *negative Frieden* ist ein Prozess zwischen staatlichen Akteuren, der durch innere und äußere Faktoren beeinflusst wird. Militärisches Gewaltpotential und die Möglichkeit der Ausübung militärischer Gewalt sind in diesen Friedensbegriff mit einbezogen. Wird militärische Gewalt nicht angewandt herrscht negativer Friede.

Der *positive Friedensbegriff* wird als Möglichkeit der Zusammenarbeit und Integration von verschiedenen

### 3. Definition des Begriffs „Sicherheit“

Bei Sicherheit handelt es sich um eine Situation, bei der ein als positiv anerkannter Zustand erhalten bleibt und eine tatsächliche oder individuell wahrgenommene Bedrohung nicht besteht. Der Begriff ist mehrdimensional. Er umfasst zum einen die Unversehrtheit des Individuums in allen politischen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Bereichen, die so genannte „human security“. Zum anderen umfasst er die Integrität des Staatsgebietes und des politischen Systems sowie die ökologischen und ökonomischen Belange des Staates. Negativ Sicherheit wird definiert durch das Fehlen von Stör- und Bedrohungsfaktoren. Positive Sicherheit wird als Zustand stabiler kooperativer Verhältnisse zwischen Individuen bzw. Staaten verstanden, in denen es ausschließlich zur friedlichen Konfliktaustragung kommt. Der „erweiterte Sicherheitsbegriff“ spiegelt diese Gemengelage wieder. Er beinhaltet drei Dimensionen: Das Konzept der *umfassenden Sicherheit* behandelt die Mannigfaltigkeit von Konfliktursachen und Sicherheitsbedrohungen. Diesen kann der Staat nicht mit militärischen Mitteln allein begegnen. Er bedarf zusätzlich ziviler Komponenten zur Wahrung oder Wiederherstellung von Sicherheit. Dabei erstrecken sich seine Aktionsmöglichkeiten auf mehrere Handlungsfelder, -ebenen und -optionen. *Gemeinsame Sicherheit* meint, dass kein Staat aktuell mehr in der Lage ist, sich adäquat und erfolgreich allen Sicherheitsherausforderungen zu widmen. Dies kann nur noch in Verbund mit anderen geschehen, um Frieden, Prosperität und Sicherheit zu gewährleisten. Internationalen Organisationen kommt hier eine besondere Rolle zu. Die eigene Sicherheit kann nur bewerkstelligt werden, wenn die Bedrohungsvorstellungen des anderen im eigenen Handeln berücksichtigt werden. Die *präventive Sicherheit* stellt sich zur Aufgabe Bedrohungen vor ihrem Wirksamwerden erfolgreich zu bekämpfen bzw. sie und ihre Auswirkungen einzudämmen. Dabei geht es vor allem um einen Prozess der gegenseitigen Vertrauensbildung und Kooperation sowie stetigen Dialog und Interaktion zu schaffen. Es gilt ein Umfeld zu schaffen, in dem Interessenkonflikte mit friedlichen

---

Gruppen sowohl in als auch zwischen Staaten verstanden. Die individuelle Entfaltung und der soziale Austausch werden durch die Anwesenheit inner- und zwischenstaatlicher sozialer Gerechtigkeit und die Abwesenheit von aktueller und struktureller Gewalt möglich. Siehe dazu: Siehe: Roth, Jan-Philipp: „Krieg“. S.3f.

## Gruppe C

Mitteln gelöst und Sicherheit gewahrt werden kann.<sup>7</sup>

Diese drei Dimensionen beinhalten sieben Elemente.

<b>Sicherheit</b>	<i>Elemente</i>	<i>Kontext</i>
<b>Sicherheit</b>	<i>Äußere Sicherheit:</i> Wahrung der territorialen und politischen Integrität des Staates sowie dessen ökologische und ökonomische Belange.	Staat
	<i>Innere Sicherheit:</i> Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols, Schutz der gesellschaftlichen Entwicklung gegen Eingriffe dritter, Rechtssicherheit und Rechtsstaatlichkeit.	
	<i>Ökonomische Sicherheit:</i> Wirtschaftliche Freiheit, Recht auf Eigentum, Schutz des Wirtschaftssystems vor Störungen und Krisen sowie Garantie der Eingliederung in int. Arbeitsteilung	Gesellschaft
	<i>Soziale Sicherheit:</i> Sicherung eines Mindestlebensstandards sowie der materiellen und medizinischen Versorgung.	
	<i>Psychisch-emotionale Sicherheit:</i> Förderung mentaler Stabilität bei der Bewältigung lebenspraktischer Probleme.	Individuum
	<i>Gesellschaftliche Sicherheit:</i> Verlässlichkeit der Erfüllung von Erwartungen und des angemessenen Verhaltens gegenüber dritten.	
	<i>Ökologische Sicherheit:</i> umwelt- und sozialverträgliches Wirtschaften, Zugang zu Ressourcen.	alle

Nach Meyers, Reinhard: Begriffe und Probleme des Friedens. S.53. ; Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (Hg.): Reform. S.2.

Der Begriff „Sicherheit“ muss jedoch kritisch gesehen werden. Zum einen ergibt sich das Problem der Interpretation von Sicherheit. Er ist vieldeutig und je nach Verwendungszusammenhang anders interpretierbar. Auch ist von Bedeutung, wer „Sicherheit“ definiert. Da Sicherheit nicht universell und genau bestimmbar ist hängt seine Deutung von den aktuellen politischen, sozialen und historischen Gegebenheiten ab. Dies spiegelt sich schon in der Genese des Begriffs wieder. Auch besitzt der Sicherheitsbegriff eine subjektiv-emotionale Ausprägung. Das Gefühl, sicher zu sein, ist individuell verschieden und nicht allgemein bestimmbar. Sicherheit beinhaltet so subjektive sowie objektive Elemente und bezieht sich auf Individuen und Eigenschaften von Systemen. Dabei überlappen sich die einzelnen Dimensionen und Elemente von Sicherheit, was die Verantwortlichkeiten wie auch die Betroffenheiten undeutlich werden lässt. Sicherheit muss also stets auf eine bestimmte Situation mit all ihren Zusammenhängen und

<sup>7</sup> Vgl. Schröder, Gerhard: Regierungserklärung 2002. S.1. ; Oberloher, Robert F.: Partner. S.2. ; Volmer, Ludger: Rede. S.1f. ; Ischinger, o.A.: Rede. S.2. ; Meyers, Reinhard: Begriffe und Probleme des Friedens. S.52, 57f. ; Zangl, Bernhard/Zürn, Michael: Frieden. S.172f. ; Gareis, Sven/ Varwick, Johannes: Die Vereinten Nationen. S.34f. Roth, Jan-Philipp: „Krieg“. S.4f.

## Gruppe C

Akteuren gedeutet werden. Ebenfalls ist anzumerken, dass Begriffe wie „gemeinsame Sicherheit“ oder „kollektive Sicherheit“ eher Sicherheitssysteme beschreiben als einen Sicherheitszustand, was die Beurteilung von Sicherheit trüben kann.<sup>8</sup>

### 4. Arbeitsbegriffe

Als Arbeitsbegriffe lassen sich die drei Dimensionen von Sicherheit sowie ihre sieben Elemente verwenden. Da Sicherheit nicht universell definiert werden kann geben sie Hilfestellung den Sicherheitsbegriff auf eine bestimmte Situation anzuwenden. Die Konzepte der kollektiven und kooperativen<sup>9</sup> Sicherheit können als Beispiele für bestehende Sicherheitssysteme stehen, dabei sollte aber auch das Konzept der „effektiven Sicherheit“<sup>10</sup> nicht außer Acht gelassen werden.

### 5. Literatur

Dettke, Dieter: Militärpolitik/Sicherheitspolitik. In: Woyke, Wichard (Hgg.): Handbuch Internationale Politik. 8. aktualisierte Aufl., Bonn 2000. S.297-306.

Fricke, Gerald: Mit Sicherheit nur Unsicherheit: Sicherheit, Umwelt und Terror – die Konjunktur einer rhetorischen Figur. In: Fricke, Dietmar/Meyer Jörg (Hgg.): Sicherheit in einer neuen Weltära. Festschrift für Erhard Frontran zum 65. Geburtstag, Frankfurt am Main 2003, S.35-48.

Faust, Dominik A.: Effektive Sicherheit. Analyse des Systems kollektiver Sicherheit der Vereinten Nationen und Entwurf eines alternativen Sicherheitssystems, Wiesbaden 2002.

Furrer, Theresa/Weber, Koni: Neues Sicherheitsparadigma? – Sicherheit und Sicherheitspolitik in der Europäischen Union 1970-1990. Online im Internet am 16.4.2005 unter [www.limmat.ch/koni/sicher1.htm](http://www.limmat.ch/koni/sicher1.htm).

---

<sup>8</sup> Vgl. Preuß, Ulrich K.: Risikovorsorge. S.526f. ; Meyers, Reinhard: Begriffe und Probleme des Friedens. S.52. ; Schneider, Peter: Von der sozialen Sicherheit. S.1. ; Lampalzer, Herman: ABC-Terrorismus. S.8. ; Furrer, Theresa/Weber, Koni: Neues Sicherheitsparadigma?.

<sup>9</sup> Im deutschen Sprachgebrauch auch z.T. als „gemeinsame Sicherheit“ bezeichnet.

<sup>10</sup> Siehe: Faust, Dominik A.: Effektive Sicherheit.



## Gruppe C

Gareis, Sven/Varwick, Johannes: Die Vereinten Nationen. Aufgaben, Instrumente und Reformen, 3. aktualisierte und erweiterte Auflage, Bonn 2003.

Gärtner, Heinz: Konzepte zur europäischen Sicherheit – ein Theorievergleich. In: Reiter, Erich (Hg.): Österreichisches Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 1997. Granz/Wien/Köln 1997, S.107-137.

Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (Hg.): Reform des Sicherheitssektors. Online im Internet am 16.4.2005 unter [www2.gtz.de/security-sector/deutsch/sicherheit.htm](http://www2.gtz.de/security-sector/deutsch/sicherheit.htm).

Grimm, Dieter: Der Wandel der Staatsaufgaben und die Zukunft der Verfassung. In: Grimm, Dieter (Hg.): Staatsaufgaben. Baden Baden 1996, S.613-646.

Ischinger, o.A.: Rede von StS Ischinger zur Eröffnung der Konferenz „Facing Ethnic Conflict, Perspectives from Research and Policy-making“ des Zentrums für Entwicklungsforschung Bonn. Bonn 2000, online im Internet am 16.4.2005 unter [www.auswaertiges-amt.de/www/de/ausgabe\\_archiv?archiv\\_id=1127](http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/ausgabe_archiv?archiv_id=1127).

Lamparzer, Herman: ABC-Terrorismus – eine neue sicherheitspolitische Herausforderung. Bewertung der Bedrohung und Reaktionskonzepte auf europäischer und österreichischer Ebene. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Magister der Philosophie. Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien, Wien 2003, online im Internet am 16.4.2005 unter [www.isn.ethz.ch/research/publihouse/misc/ABC\\_terror\\_lamparzer.pdf](http://www.isn.ethz.ch/research/publihouse/misc/ABC_terror_lamparzer.pdf).

Meyers, Reinhard: Begriffe und Probleme des Friedens. In: Grundwissen Politik Bd.11. Oplanden 1994.

Neuhold, Hanspeter: Kooperative Sicherheit – kollektive Sicherheit – kollektiver

## Gruppe C

Sicherheit. Eine Bestandsaufnahme aus europäischer Sicht. In: Reiter, Erich (Hg.): Österreichisches Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 1997. Granz/Wien/Köln 1997, S.79-105.

Oberloher; Robert F.: Partner für Sicherheit als Antwort auf die Herausforderungen von Morgen? Sicherheit umfassend begreifen, online im Internet am 16.4.2005 unter [www.km.bayern.de/blz/eup/01\\_05/6.asp](http://www.km.bayern.de/blz/eup/01_05/6.asp).

Preuß, Ulrich K.: Risikovorsorge als Staatsaufgabe. Die epistemologischen Voraussetzungen von Sicherheit. In: Grimm, Dieter (Hg.): Staatsaufgaben. Baden Baden 1996, S.523-551.

Roth, Jan-Philipp: „Krieg“, „Frieden“ und der Wandel des Sicherheitsbegriffs: Von der militärischen Sicherheit zu einem umfassenden Sicherheitskonzept, Kiel 2004.

Schneider, Peter: Von der sozialen Sicherheit zum Polizeistaat. Online im Internet am 16.4.2005 unter [www.efriz.ch/archiv/033/t-3.html](http://www.efriz.ch/archiv/033/t-3.html).

Schröder, Gerhard: Regierungserklärung 2002. Abschnitt IX. des Redetextes, Berlin 2002, online im Internet am 16.4.2005 unter [www.bmvg.de/C1256F1200608B1B/Print/N264X9YS747MMISDE](http://www.bmvg.de/C1256F1200608B1B/Print/N264X9YS747MMISDE).

Volmer, Ludger: Rede anlässlich der Eröffnung des internationalen Seminars „Stärkung der Rolle der OSZE im Bereich Umwelt und Sicherheit“. Berlin 2003, online im Internet am 16.4.2005 unter [www.ludger-volmer.de/themen/intern\\_organisation/010701rede\\_osze-umwelt.htm](http://www.ludger-volmer.de/themen/intern_organisation/010701rede_osze-umwelt.htm).

Zangl, Bernhard/Zürn, Michael: Frieden und Krieg. Sicherheit in der nationalen und postnationalen Konstellation. Frankfurt am Main 2003.